

Die Macher von Zermatt

Die **Familie Julen** war wesentlich daran beteiligt, dass aus dem Bergdorf Zermatt eine Feriendestination der Superlative wurde. Julens bauten die ersten Skilifte, assistierten Walt Disney für einen Matterhorn-Film und brachten Familienmitglieder aufs Olympia-Treppchen.



Von ihnen stammen alle heutigen Julens ab (untere Reihe v. l.): Max Cotting-Julen, Armin Perren, Marie Julen, Paul Julen, Josa Abgottspen-Julen, Truda Julen, Mariette Julen-Schaller, Martin Julen, Blanka Julen, Emil Julen.



Josa Abgottspon-Julen ist eine der Töchter von Veronika. Sechs der zwölf Kinder leben noch.

Unten: 1943: Veronika Julen mit Max und August (r.). August brachte den Film nach Zermatt und assistierte Walt Disney.



Hungrige Pioniere, die zusammenhielten und kämpften



Links: Skistar und Hotelier: Pirmin Zurbriggen mit Ehefrau Moni Julen und den Kindern Pirmin, Maria (mit Baby Lina), Alain und Elia (v. l.). In den Armen halten sie die Enkelkinder Lisa und Janis.

Oben: Emil Julen, Sohn von Veronika, findet, der Wanderweg auf Findeln sei früher besser gepflegt gewesen.

TEXT PETER ROTHENBÜHLER FOTOS REMO NÄGELI / CAROLINE MICAELA HAUGER

Ein gesegneter Sonntag im Herbst: kein Wölkchen am blauen Himmel, beste Sicht aufs Matterhorn. 110 Menschen jeden Alters versammeln sich auf der Terrasse des «Chez Vrony», des legendären Restaurants in Findeln ob Zermatt. Mit Jeeps, Liften oder zu Fuss sind sie hergepilgert. Bei Wein und Raclette feiern sie die Vernissage eines Buches, das die ereignisreiche Geschichte ihrer Familie erzählt: die Story der Familie Julen, der «Tschuggini», einer der interessantesten Familien von Zermatt, ja des Wallis. Die Grossfamilie trifft sich auch im Gedenken an eine Persönlichkeit, die sie alle geprägt hat: die Mutter des Julen-Clans, Veronika, geborene Perren, eine kleine, energische und selbstbewusste Frau. Sie war der Boss. Sie hat hier vor 100 Jahren das erste Restaurant der Familie geführt.

Veronika war die jüngste Tochter vom «Rich Josi», dem ersten Industriellen von Zermatt, der für seine Schreinerei ein kleines Elektrizitätswerk

betrieb, als in Zermatt noch Kerzenlicht die Stuben erleuchtete. Seine Tochter setzte sich in den Kopf, ausgerechnet Severin, den einsilbigen Sohn des armen Schafzüchters «Josef unter den Tschuggen», zu heiraten. «Was, einen solchen Göich willst du heiraten?», lästerten ihre Schwestern, sie könnte viel bessere Partien kriegen. Doch Veronika liess sich nicht beirren, warf, gerade 26 Jahre alt, ein Zettelchen durch das zerbrochene Fenster von Severins Zimmer, auf dem stand: «Wollen wir es wagen? Ich bin bereit!»

Am folgenden Sonntag wurde geheiratet, in der Frühmesse, fast heimlich, denn die Mesalliance war Dorfgespräch. Ihrem Vater befahl Veronika, einen Tisch für vierzehn Personen zu bauen, denn sie wolle zwölf Kinder. Und so kam es. Veronika gebar Kinder, führte den Haushalt und besorgte das Hirten von Kühen und Schafen – in Zermatt haben früher in allen Familien die Frauen den Laden geschmissen. Severin machte sich einen

Namen als hervorragender Schafzüchter. Er war einer, der nie viel sagte, aber mit seinen Schafen gute Preise erzielte.

Sechs von Veronikas zwölf Kindern leben noch. Sie sind bei der Vernissage alle da, sehr gerührt, aber bei den «Tschuggini» bricht man nicht so schnell in Tränen aus. Josa Abgottspon-Julen, 88, seufzt beim Anblick der Grossfamilie und sagt: «Jesses, wenn man das Bild vor Augen hat, wie wir hier gelebt haben und wie heute Findeln aussieht!» Auf acht Quadratmetern schliefen damals acht Kinder. Das Restaurant von Veronika war nur ein windschiefes Teehäuschen. «Aber man muss doch sagen, dass der Wanderweg schlecht gemacht ist heute», sagt ihr Bruder Emil, 92, «zu unserer Zeit war er wie ein Teppich.» Die Alten räumen beim Dessert am runden Tisch noch letzte Rankünen und Reibereien weg – und verzeihen einander alles. Wie in jeder Grossfamilie hat es

auch Zwist gegeben bei den «Tschuggini». Aber heute ist das Schnee von gestern.

Wenn die Kinder des Schafhirten erzählen, was sie auf die Beine gestellt und erlebt haben – als junge Skilehrer, Bergführer und später als wohlhabende Hoteliers –, kommen die Jüngsten nicht mehr aus dem Staunen heraus: Die «Tschuggini» waren hungrige Pioniere, hielten zusammen, waren die wichtigsten Promotoren des Winter- und Skitourismus in Zermatt, und das oft gegen den Widerstand der alteingesessenen Burger. Sie bauten den ersten Sessellift von Findeln auf die Sunnegga, mit eigenen Mitteln, gegen die Opposition der Einwohner. Sie gründeten ihre eigene, «rote Skischule», weil sie von der offiziellen, «den Blauen», diskriminiert wurden. Martin Julen, 93, war ein grosser Skirennfahrer, wurde fast zufällig Schweizer Meister im Slalom und durfte erleben, wie sein Sohn Max Julen in Sarajevo Olympiasieger wurde, gecoacht von

«Es ist mein Geschenk an die Familie, die mir so viel gegeben hat»

MARIO JULEN



Künstler und Hotelier Heinz Julen mit Ehefrau Evelyne und den Kindern Chiara, Leonie und Jona (v. l.).

Rechts: Mario Julen wollte die Geschichte der weitverzweigten Familie in einem Buch festhalten.



Vrony und Max Cotting-Julen haben aus dem vorherigen Familienheim auf Findeln das legendäre «Chez Vrony» gemacht. Sie führen auch das «Paradies».



Links: Franz Julen, VR-Präsident der Zermatt Bergbahnen.

Bruder Franz. Martin senior hat die neue Skitechnik (Hochentlastung) nach Zermatt gebracht. Deshalb war die Skischule der «Tschuggini» erfolgreich, so sehr, dass die «Blauen» zu Kreuze krochen und mit den «Roten» fusionierten. Seither tragen die Schweizer Skilehrer rote Jacken.

August Julen (1922–2015), der Vater von berühmten gewordenen «Tschuggini» wie Heinz, Vrony, Leni und Moni (Zurbriggen-Julen, Ehefrau von Skilegende Pirmin), war eine überragende Persönlichkeit. Der tiefgläubige, äusserlich bescheidene Skilehrer und Bergführer hat den Film nach Zermatt gebracht zu einer Zeit, als es weder Kino noch Fernsehen gab. Er drehte 16-mm-Farbfilm über das Leben am Berg, die noch heute im Kino von Sohn Heinz Julen gezeigt werden. Er durfte sogar Walt Disney persönlich assistieren, als dieser seinen Matterhorn-Film drehte, der ein Flop wurde, weil die Bergsteigerszenen dem weiblichen Publikum Angst machten. Dafür liess Dis-

ney in seinem Unterhaltungspark ein Matterhorn bauen, als Vorlage sandte er seinem Architekten eine Postkarte mit den Worten «Build this!».

August war der Skilehrer von berühmten Amerikanern wie Aluminiumhersteller Howard Head, dem er bei der Konzeption des ersten Alu-Skis half. Der Ketchup-Erfinder Jack Heinz nahm ihm das Versprechen ab, seinen ersten Sohn Heinz zu nennen. Was auch geschah. Sogar der spätere Senator Edward Kennedy kam nach Zermatt und stieg mit August aufs Matterhorn. Auch mit Öl-Milliardär Paul Getty erlebte er verrückte Geschichten.

Die Brüder Paul, 95, und Emil waren begehrte Bergführer. Paul begleitete 1979 den Sohn des IBM-Gründers, Tom Watson junior, aufs Matterhorn. Der 64-jährige schwere Zweimetermann wollte unbedingt aufs «Horu». Paul startete mit ihm um acht Uhr abends, anderntags um die Mit-

tagszeit waren sie oben, dann musste der Mann, der schon zwei Herzinfarkte überlebt hatte, mit dem Heli runtergeflogen werden. Seiner Frau schenkte er einen Walliser Stadel, den Paul für ihn kaufen, auseinandernehmen und nach Übersee verschiffen musste. Eine Pionierin war auch Blanka, 87: Sie gründete die erste Kinderskischule und ein Kinderheim für Gästekinder, das sie mit ihrer Freundin Helene führte.

Der Familie blieben auch Krankheit und tragische Todesfälle nicht erspart. Als der älteste Sohn Max 1959 abstürzte, ein beliebter Bergführer und Anführer der Familie, sah man in Zermatt eines der grössten Begräbnisse der Dorfgeschichte. Der jüngste Sohn Norbert wurde von einer Lawine verschüttet. Die älteste Tochter Josephine starb mit nur elf Jahren nach einer Operation. Veronika und ihre Familie verkrafteten die Schicksalsschläge dank einem tiefen Gottvertrauen.

Von der jüngeren Generation stechen der Designer, Architekt und Kunstmaler Heinz Julen, der international vernetzte Manager Franz Julen (Präsident der Zermatt Bergbahnen) und Mario Julen hervor, der Sohn von Sepp (1923–2012): Der Everest-Bezwinger, Immobilienpromoter, Hotelier und Philosoph hat sich in Findeln ein Refugium eingerichtet, wo er sich später zurückziehen und wie die Alten wieder den Roggen blühen lassen will. Mario Julen hatte die Idee zu einem Familienbuch, weil es ihm ein Herzensanliegen ist, der jüngeren Generation zu zeigen, wie sich die Familie entwickelt hat, wie bescheiden, fleissig und hartnäckig die Vorfahren sich einen Platz an der Sonne erkämpft haben. Die Familiengeschichte ist gleichzeitig eine Geschichte von Zermatt, dem armen Bauerndorf, das sich zu einem der erfolgreichsten Ferien- und Skortorte der Alpen gemausert hat. Mario: «Es ist mein Geschenk an eine Familie, die mir so viel gegeben hat.» ■



Familie Julen und Zermatt Von Peter Rothenbühler. CHF 34.–, für Abonnenten CHF 27.–. schweizer-illustrierte.ch/buecher



Foto Sedrik Nemeth